

Ritualen, aber keine Bibel; die Dreifaltigkeitskirche in Upsala hatte ungefähr 100 Jahre später 30 Bände, darunter auch keine Bibel. Den reichsten Litteraturbesitz hatten die Klöster, und die größte Sammlung befand sich wohl im Kloster Vadstena, denn dessen Bibliothek ging zu Anfang der Reformation nach einer Schätzung auf nahezu 1400 Handschriften, für die damalige Zeit eine ganz bedeutende Anzahl. Diese Sammlung kam gewiß zum geringsten Teil durch das Mitwirken des Bücherhandels zu stande. Ein bedeutender Teil wurde durch die Abschriften der Mönche geschaffen, denn die Klöster und besonders die eines und desselben Ordens entlehnten Handschriften behufs Abschrift von einander, während bei sehr wertvollen Schriften der Ortswechsel nicht gewagt wurde und man solche an Ort und Stelle abschreiben ließ, wofür die Mühe des abschreibenden Mönches entlohnt wurde. Auch durch Geschenk gingen Handschriften von einem an das andere Kloster über.

Derartige Entäußerungen waren im Vadstena-Kloster gang und gäbe, und besonders der Verkehr mit dem finnischen Lödcher-Kloster in Nädendal und dem englischen Birgittiner-Kloster Sion sehr lebhaft. So sandte Vadstena nach Sion eine Birgitta-Biographie behufs Abschrift; ein anderes Mal wünschte Vadstena von Sion eine Arbeit von Augustinus zu entlehnen, erhielt jedoch die Antwort, daß solche nicht verschickt werden könne, weil sie den Mönchen für ihre Predigten unumgänglich notwendig wäre, daß jedoch eine Abschrift für Rechnung des schwedischen Klosters angefertigt werden würde. Ein drittes Mal schickte man von Sion einige Mönche nach Vadstena mit dem Auftrage, eine Abschrift des Originalmanuskriptes von Birgittas Offenbarungen und einigen anderen Schriften zu besorgen, deren Originale nun nicht mehr in Schweden vorhanden sind, die aber dank dem litterarischen Austausch noch in England in Abschriften bewahrt sind. Diesem Zusammenwirken der Klöster verdankt die Upsalienser Bibliothek einen großen Folianten, der dem Kloster Vadstena von dem englischen Birgittinermonche Clemens Magdstone zum Geschenk gemacht wurde. Noch lebhafter dürfte der Austausch zwischen Nädendal und Vadstena gewesen sein, wo übrigens auch Entlehnungen von Privaten behufs Abschrift im Kloster stattfanden, wie aus dem Beispiel eines der Nachfolger Birgittas, des Prior Gutmarus hervorgeht, der 1378 zwei Bände vom Erzbischof von Upsala entlehnte.

Ein noch gewöhnlicherer und bequemerer Weg zur Vermehrung der Bücherschätze eines Klosters waren die Donationen. Trat eine Person in ein Kloster ein, so überließ sie dem betreffenden Kloster ihre private Büchersammlung, und öfter hinterließ ein Priester in seinem Testamente seiner Kirche oder einem naheliegenden Kloster eine oder die andere Schrift. Oft waren derartige Donationen ganz bedeutend, schenkte doch ein Magister Vera 1475 der Domkirche zu Stara über 130 Bände. Andererseits übergab irgend ein Gönner einem Kloster eine bestimmte Summe behufs Einkaufs von Pergament oder zur Bezahlung von Abschreiberlöhnen; doch auch mitunter auf eigentümliche Weise wurden die Bestände einer Bibliothek vermehrt, wie es beispielsweise bei einer in der Upsalienser Bibliothek aufbewahrten Handschrift der Fall ist, die von einer „Matrone“ in Skeninge dem Vadstena-Kloster teils des Seelenfriedens ihres Bruders wegen, teils für ein Viertel Hering übergeben wurde. Ein anderer Weg zur Vermehrung einer Klosterbibliothek war der Ankauf, woraus jedoch nicht zu schließen ist, daß es damals schon einen schwedischen Bücherhandel gegeben habe. Aus dem Wortlaute irgend eines Testamentes, daß des Verstorbenen Bücher verkauft werden sollen, geht deutlich hervor, daß diese auf ganz die gleiche Weise wie die andere Habe des Erblassers veräußert wurden und daß in den schwedischen Urkunden des Mittelalters nie eines schwedischen Bücherhändlers Erwähnung gethan wurde. Daß aber Klöster und Private die Büchermärkte im Auslande besuchten und dort Litteratur erwarben, ist nachgewiesen. Es giebt ein Verzeichnis von Büchern, die von einem Dlaus Scolaris für Rechnung des Vadstena-Klosters sogar in Italien angekauft wurden, und in Paris, Prag und Leipzig wurden, wahrscheinlich anlässlich der großen Kirchenversammlungen, oft Bücher von Schweden erworben, welche Einkäufe oft ganz bedeutend gewesen sein müssen, wenn man erfährt, daß im Jahre 1420 vom Vadstena-Kloster in Paris Bücher erworben wurden, deren Betrag mindestens 10000 Kronen der heutigen Währung entspricht.

Was Existenz und Beschaffenheit des außerschwedischen Buchhandels betrifft, so wissen wir, daß es vom Anfang des Mittelalters bis ins dreizehnte Jahrhundert hinein in Frankreich und Deutschland ebenso wenig einen Buchhandel gab und daß die Klosterbibliotheken auch dort fast ausschließlich durch Gaben und Abschriften Vermehrung fanden. Mit Schaffung der beiden ältesten großen Universitäten in Paris und Bologna gegen Schluß des zwölften und im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts nahm das litterarische Leben neue und kräftigere Formen an, die Litteratur wurde reichhaltiger und die Interessenten daran nahmen an Zahl zu.

achtundsechzigster Jahrgang.

Die Universitäten des Mittelalters vereinten zwei Zünfte oder Korporationen in sich; die Lehrer (*universitas magistrorum*) und die Studenten (*universitas scholarium*), die beide über ihre Vorrechte wachten. So hatten die Studenten ein Interesse daran, die Bücherhändler (*stationarii*) zu zwingen, die von ihnen für ihre Studien benötigten Bücher zu entsprechenden Preisen abzugeben, und auch die Professoren hatten das Interesse der Ueberwachung dieser Händler, denn wenn die von den Professoren verfaßten Werke außerhalb ihrer Universitätsstadt verbreitet wurden, so verloren ihre Vorlesungen natürlich an Wert, und auch ihr Einkommen wäre dadurch geschmälert worden. Aber auch die Universitätsstadt würde an Bedeutung verloren haben, da sie nicht mehr der einzige Platz gewesen wäre, wo die Studenten die besondere wissenschaftliche Methode irgend eines berühmten Lehrers sich hätten aneignen können. Deshalb wurde der Bücherhandel unter die Jurisdiktion der Universität gestellt und von letzterer Statuten für den Buchhändler herausgegeben.

Die ältesten Buchhandelsstatuten datieren für Bologna vom Jahre 1259, für Paris vom Jahre 1275.

Diesen Statuten nach war die Hauptaufgabe der Buchhändler, die betreffenden Bücher den Studenten behufs Abschrift derselben zu leihen. Der Student mußte bei Entnahme ein Pfand geben und nach Rückgabe des Originals je nach dem Umfange der Handschrift eine der von der Universität aufgestellten Tage entsprechende Summe zahlen. Die Universität bestimmte überdies die Anzahl der *stationarii*, gab eine Liste über die Bücher, die auf Lager befindlich sein mußten, heraus (in Bologna 117 Werke) und inspizierte jährlich sowohl das Lager als die einzelnen Schriften. Fehlte irgend ein Manuskript, so konnte der Buchhändler straffällig werden. Dadurch waren die studentischen Interessen geschützt, während die der Professoren durch die Bestimmung gewahrt wurden, daß kein Student bei seiner Abreise irgend eine Handschrift mit sich führen dürfe, und daß den *Stationarii* verboten wurde, eine Handschrift an eine andere Universität auszuleihen. Eigentümlich genug wurde den *Stationarii* zudem verboten, selbst Bücher behufs Wiederverkaufs einzulassen; doch durften sie — gleichsam als Kommissionäre — die Handschriften Privater für deren Rechnung verkaufen, wobei deren Gewinn äußerst gering war: in Bologna  $1\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{1}{2}$  Prozent, in Montpellier  $2\frac{1}{2}$  bis 5 Prozent vom Verkaufspreise. Zweifelsohne war Paris der größte Büchermarkt des Mittelalters, und dort dürften nahezu alle in Schweden befindlichen ausländischen Handschriften gekauft worden sein, und zwar bis zum Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts. Erst gegen das Ende des Mittelalters wandten sich die Käufer in die deutschen Universitätsstädte, darunter besonders Prag und Leipzig. Einer der fleißigsten schwedischen Sammler, der Franziskanermönch Kanutus Johannis, kaufte z. B. irgend ein Werk in Greifswald, ein anderes in Straßburg, ein drittes in Neval u. s. w. Auf welche Art der Kauf vor sich ging, ergibt u. a. eine lange Liste mit beigefügten Preisen, zu denen der Mönch Johannes Hildebrandt Einkäufe in Paris besorgte. Am Schlusse dieser Liste findet sich die Anmerkung: dem Buchverkäufer, der die Bücher besorgte, 1 Scutum, ferner 8 solidi, schließlich noch  $\frac{1}{2}$  Scutum; ferner ließ ich zu Paris ein Buch „Leben Jesu Christi“ abschreiben und zahlte für das Pergament 6 scuta und dem Abschreiber 20 scuta. Hieraus geht hervor, daß der Bücherhändler den Verkauf der Werke nur kommissionweise vollzog und hierfür eine Entschädigung bezog, die 1 Prozent des Wertes kaum überstieg.

Mit Beginn der Renaissance, anfangs des fünfzehnten Jahrhunderts, verloren die Universitäten ihre Bedeutung als einziges Bildungszentrum. In den norditalienischen Städten, besonders in Venedig und Florenz, trat ein neues Geschlecht von Forschern auf den Plan, deren Lebensaufgabe es war, aus dem Altertum stammende Handschriften aufzuspüren und Abschriften davon zu nehmen.

Damit trat auch eine Veränderung des seitherigen Bücherhandels ein. Die florentinischen und venetianischen Buchhändler, die die berühmtesten Humanisten ihrer Zeit zu ihren Kunden zählten, waren natürlich nicht wie die früheren *Stationarii* an gewisse Beschränkungen gebunden; vielmehr hatten sie, besonders die großen, einen ganzen Stab von Abschreibern in ihrem Solde und veräußerten ihre Abschriften ganz so, wie unsere modernen Buchhändler ihre Bücher verkaufen. Dieser neuartige Buchhandel verbreitete sich schnell von Italien aus, besonders in die freien Reichstädte Süddeutschlands, deren Buchhändler sich auf allen großen Kirchenversammlungen einfanden, um hier Abnehmer für ihre Bücherschätze unter den aus aller Herren Ländern Zugereisten zu finden, unter denen im fünfzehnten Jahrhundert auch mancher Schwede gewesen war.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst verursachte anfangs nicht die erwartete totale Umwälzung im Buchhandel, am allerwenigsten in Schweden, wo die ersten Buchdrucker, Snel und Gothan, Ausländer waren, von denen letzterer vom Upsala-Stift besonders berufen wurde, um dort ein Missale zu drucken. Snel dagegen